

**Predigt am 06.03.2022 (1. Fastensonntag Lj. C) – Lk 4,1-13**  
**Versuchung der Verdrängung**

*Und noch einmal trat der Versucher an Jesus heran – mit der Versuchung der Erfolglosigkeit: Er zeigte ihm die Kirche, wie sie sich im Laufe der Zeiten verirren und verwirren würde, und sprach: „Willst Du wirklich für diese Kirche, für diese Christenheit in den Tod am Kreuz gehen?“ - Und Jesus sprach: „Weiche von mir Satan! Denn in der Schrift heißt es: Mit ewiger Liebe habe ich sie geliebt! (vgl. Jer 31,3)*

Diese Legende hat also den drei Versuchungen Jesu in der Wüste noch eine vierte hinzugefügt im kritischen Blick auf die Kirche und ihre Untreue, was Jesu Wort und Auftrag betrifft. Dass Jesus vor Beginn seines öffentlichen Wirkens den Härtesten der Versuchung und Verlockung durch das Böse bestehen musste, das hat die Menschen seit jeher sehr beeindruckt, und auch die Künstler beschäftigt. Einige von uns werden sich noch an den Aufruhr erinnern, den vor nahezu 40 Jahren der Spielfilm **Die letzte Versuchung** von **Martin Scorsese** (Regisseur) in frommen Kreisen ausgelöst hat. Es genügte bereits die Ankündigung, dass in der Verfilmung des gleichnamigen Romans von **Nikos Kasantzakis** Jesus im Bett mit einer Frau zu sehen sei, um einen Sturm der Entrüstung auszulösen. Dass Jesus auch im Bereich der Sexualität der Versuchung ausgesetzt gewesen sei, soweit durfte man nun doch nicht gehen.

Man hatte übrigens die Pointe dieses Filmes gar nicht kapiert, als man ihn auf eine sexuelle Fragestellung reduzierte. „Die letzte Versuchung“ Christi ist schon in Kasantzakis Roman grundsätzlicher und damit letztlich sogar problematischer: Jesus verliert im Todeskampf am Kreuz das Bewusstsein; und nun durchlebt er im Traum seiner Agonie die Versuchung, wie ein ganz normaler Mann Frau und Kinder zu haben und in einer normalen Familie sein Leben zu beschließen.

Warum soll ihm dies alles nicht auch schon vorher einmal durch den Kopf und durch das Herz gegangen sein? Ist das so abwegig? Ist das tatsächlich schon ein Angriff auf den Glauben an „Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, unseren Herrn“? An jedem ersten Fastensonntag wird uns doch im Evangelium berichtet, dass Jesus - nach seiner Taufe im Jordan und vor seinem öffentlichen Auftreten – in die Wüste ging und dort vom Teufel in Versuchung geführt worden ist. Kein Zweifel: Das NT legt sehr viel Wert darauf, dass Jesus zunächst diese Bewährungsprobe bestehen musste, bevor er im Auftrag Gottes unter die Menschen ging. Im Hebräer-Brief lesen wir sogar, dass er nur deshalb mit unserer Schwachheit mitfühlen konnte, weil er „*in allem (!) wie wir in Versuchung geführt worden ist, aber nicht gesündigt hat*“ (4,15) Vorsehn hat man freilich aus diesem Zusatz, dass er nicht gesündigt habe, geschlossen, Jesus habe sozusagen gar nicht sündigen können (!); dass er gleichsam unfähig war zur Sünde, und dass damit seine Versuchungen mit den unsrigen gar nichts zu tun hätten. Und schon war man dabei, einer uralten und von der Kirche feierlich verworfenen Irrlehre auf den Leim zu gehen – der Irrlehre, der Häresie, dass Jesus gar kein richtiger Mensch war, dass er nur einen Scheinleib hatte, und allein seine Gottheit für den Glauben relevant sei. Dem entgegen bekennen wir mit der Kirche bis auf den heutigen Tag, dass Jesus Christus „*wahrer Mensch und wahrer Gott*“ ist – beides zugleich, aber „*ungetrennt und unvermischt*“, so schwer das seit jeher zu verstehen ist.

An den Anfang der österlichen Bußzeit stellt die Kirche also nicht nur die naheliegende Mahnung, dass wir unseren eigenen Versuchungen wieder energischer Widerstand leisten sollen. Viel wichtiger ist die Ermutigung, die vom heutigen Evangelium ausgeht und die ungefähr so lauten könnte: Jesus selbst kennt deine Versuchungen und ist auch darin an deiner Seite! Ihr braucht vor ihm und vor Gott nichts zu verbergen, auch die schlimmsten Versuchungen nicht, denen ihr ausgesetzt oder unterlegen seid. Im ältesten, im Markus-

Evangelium wird ja die Versuchung Jesu in der Wüste ohne alle Einzelheiten erzählt und summarisch so zusammengefasst: „...er wurde vom Satan in Versuchung geführt. Er lebte bei den wilden Tieren und die Engel dienten ihm.“ (1,13) Bei den wilden Tieren – ob das nicht ein versteckter Hinweis ist auf das wilde Tier im Menschen, das Animalische, das uns oft genug bedrängt und überwältigt? Ich mag vor mir selber erschrecken, aber ich brauche das alles nicht herauszuhalten aus meiner Beziehung zu Gott; es gehört zu meinem Menschsein und zu meiner Kreatürlichkeit vor Gott. Es gilt gerade auch hier der theologische und psychologische Grundsatz: „Du kannst nur ändern, was Du angenommen hast!“

**J. Mohr, Kath. Stadtkirche Heidelberg (St. Vitus + St. Raphael)**